

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie  
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =  
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **23 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *Verband Schweizerischer Geographischer Gesellschaften*

An der *Tagung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft*, die am kommenden 27.—29. September in Einsiedeln abgehalten wird, werden sich wie jedes Jahr auch die Geographen beteiligen. Das Programm sieht für Freitag die Eröffnungssitzung und administrative Versammlung, für Samstagvormittag die unter das Generalthema «Evolution der Materie» gestellten Hauptvorträge, für Samstagnachmittag und Sonntagvormittag die Sektionsanlässe und abschließend für Sonntagmittag eine Ausflugsveranstaltung vor. — Was die Sitzung der

*Sektion für Geographie und Kartographie* anbelangt, soll der Samstagnachmittag den Referaten eingeräumt werden, deren Thema diesmal freigestellt wird; die Herren Referenten sind gebeten, sich bis Ende Juni bei unserem Zentralpräsidenten, Herrn Dr. Werner Kuhn, Thunstraße 36, 3000 Bern, zu melden. Für den Sonntagvormittag ist eine Exkursion in der Umgebung von Einsiedeln geplant. Programme können beim Zentralpräsidenten bezogen werden.

## Ehrungen — Distinctions

Der «American Congress on Surveying and Mapping» (Gesellschaft für Geodäsie und Kartographie in den USA) verlieh am 12. März 1968 die Ehrenmitgliedschaft an Prof. Dr. Eduard Imhof in Erlenbach-Zürich. Die Laudatio lautet u. a.: «For outstanding professional contribution to the sciences of surveying and mapping and for his leadership in advancing national and international technical cooperation.» Was in deutscher Übersetzung etwa lautet: «Für außerordentliche Beiträge zu den Wissenschaften der Landkartenherstellung sowie für seine führende Tätigkeit zur Förderung der nationalen und internationalen fachtechnischen Zusammenarbeit.»

Die (im Jahr 1652 gegründete) «Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina» ernannte am 24. Februar 1968 Prof. Dr. Eduard Imhof in Erlenbach-Zürich «in Anerkennung hervorragender wissenschaftlicher Leistungen» zu ihrem Mitglied. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften in Wien wählte in ihrer Gesamtsitzung vom 16. Mai 1968 Eduard Imhof zum korrespondierenden Mitglied der mathematisch - naturwissenschaftlichen Klasse.

Wir gratulieren dem verdienten Altmeister der Schweizer Kartographen aufs herzlichste zu diesen Ehrungen.  
Die Redaktion

## Rezensionen — Comptes rendus critiques

Gerstenhauer, Armin: *Beiträge zur Geomorphologie des mittleren und nördlichen Chiapas (Mexiko)*. Frankfurter Geographische Hefte 41, 110 Seiten, 22 Skizzen, 32 Fotos. Verlag W. Kramer, Frankfurt am Main 1966.

Im wenig bekannten Gebiete östlich der Landenge von Tehuantepec untersuchte A. Gerstenhauer die Morphologie zwischen der Sierra Madre de Chiapas und der Küstenebene von Tabasco am Golf von Mexiko. Der Autor legte, zum Teil unter dem Einfluß von H. Lehmann, der die Arbeit anregte, grö-

ßeres Gewicht auf den tropischen Karst dieses Gebietes. Petrovarianz und durch die großen Höhenunterschiede bedingte Klimavarianz ergeben einen großen Formenreichtum.

Gerstenhauer unterscheidet sieben morphologische Großeinheiten. Der Sierra folgen gegen Norden die Llanos, das Stufenland mit den Sierra-Madre-Kalken, die Landsenke der Synklinale von Chiapa mit klastischen Sedimenten, das Kalkhochland von San Cristóbal, das Tertiärbergland und schließlich die Küstenebene. Bei aller Betonung des Karstes wird

der Autor doch auch allen andern morphologischen Elementen gerecht, vorab den alten Verflachungen und den Talformen mit größerer morphogenetischer Aussagekraft. Bis 2000 m Höhe tritt ein alter, heute im Abbau begriffener Kegelkarst auf. Die örtlich mächtigen Lehme sind für die Deutung von Entstehung und Entwicklung des Kegelkarstes von Bedeutung. Eine Tabelle von 18 Bodenanalysen und mehrere Diagramme belegen dies. Die Landschaftsgeschichte und die Genese des tropischen Karstes der untersuchten Gegend werden in besonderen Kapiteln behandelt.

Die sorgfältige, gut fundierte, kritische Arbeit bietet einen ausgezeichneten Einblick in die Geomorphologie des nördlichen und mittleren Chiapas und gibt für die tropische Karstgenese neue Gesichtspunkte.

A. Bögli

Furrer, Gerhard: *Die Höhenlage von subnivalen Bodenformen in den Bündner und Walliser Alpen*. Habilitationsschrift der Philosophischen Fakultät II, Zürich 1965.

G. Furrer, einer der besten Kenner der subnivalen Bodenformen in der Schweiz, untersucht in seiner Arbeit die Standortfrage dieser Formen. Der Inhalt ist breiter als der Titel vermuten läßt. Er umfaßt gleichzeitig eine Morphographie, untermauert durch morphogenetische Erläuterungen. Furrer kommt unter anderem zu dem Schluß, daß im Untersuchungsgebiet, entgegen den Auffassungen von C. Troll und H. Poser, die azonalen «Gletschervorfelder kaum in Erscheinung treten» (S. 72). Diese Feststellung kommt immer wieder zum Ausdruck. Es ist daher verständlich, wenn der Autor die Formen als subnival, als in der gletscherunabhängigen subnivalen Klimazone entstanden, bezeichnet und den Begriff periglazial, wie er sonst üblich ist, vermeidet. Er betont: «Die schönsten und größten Strukturbodenfelder sind in ihrem zonalen Höhenbereich beheimatet» (S. 64). Auch liegen in den Alpen die optimal ausgebildeten Großformen (Steinringe, Steinstreifen) in der Frostschuttzone und wesentlich höher als bisher angenommen wurde. Die Untergrenze der Kernzone findet sich im Rätikon bei 2550 m und in der Berninagruppe bei 2900 m. Die Strukturbodenfelder sind aus orographischen Gründen viel kleiner als jene auf Spitzbergen, doch sind die Formen ebensoschön ausgebildet. Die Zone der Girlanden, der am weitesten herunterreichenden Zungenformen der Hangsolifluktion, liegt im Rätikon bei 2000 m, im Süden Graubündens bei 2500 m. Die Veröffentlichung umfaßt 53 Abbildungen, mehrere Karten, Diagramme, Tabellen und Routenkartierungen. Damit legt der Autor ein umfangreiches Beobachtungsmaterial vor, das zu eigenen Beobachtungen anregt. Wer sich für diese Sonderformen unserer alpinen Landschaft interessiert, sollte diese Studie anschaffen.

A. Bögli

Kalfon, Pierre: *Argentine*. Collection «Petite Planète», éditions du Seuil, 190 pages. Paris 1967.

La collection «Petite Planète» est utile non seulement au voyageur éclairé, mais encore au pédagogue

qui doit faire front aux questions d'actualité les plus variées.

La partie historique fait bien ressortir l'importance de la géographie commerciale et de l'orientation des grands courants d'échange pour les premiers siècles de l'Argentine espagnole. La retrospective des années 1880 à 1910 est une véritable leçon de démographie sur les migrations et leurs conséquences. La partie consacrée à la description régionale ouvre le chemin à l'enseignant géographe, en se cantonnant dans quelques régions typiques, s'attardant plus particulièrement sur Buenos Aires et la pampa.

Tout au plus pourrait-on déplorer que la partie économique soit aussi rapidement esquissée. La géographie psychologique, en revanche, trouve ample matière dans toutes les notations sur le porteño et ses concitoyens provinciaux.

Le guide d'un observateur averti comme l'auteur vaut souvent bien des manuels érudits pour la compréhension globale d'un pays.

L. Bridel

Chéret, Ivan: «*L'eau*». Collection «Société», No 20, éditions du Seuil, 128 pages. Paris 1967.

L'excellente collection «Société» que publie les éditions du Seuil cherche à informer les citoyens sur les innombrables problèmes que pose une société toujours plus complexe. Il s'agit donc d'ouvrages de vulgarisation. Bien qu'ils s'adressent aux Français, on peut en tirer beaucoup d'enseignements pour nous.

Le sujet traité par I. Chéret, ingénieur des Ponts et Chaussées, doit évidemment attirer l'attention des géographes, car il touche des domaines qui nous sont familiers: géographie physique, en particulier l'hydrographie, géographie de la circulation, problèmes de l'habitat, etc. Par ailleurs, le citoyen suisse est mis en face de problèmes très semblables, même si les questions relatives à la pollution des mers ne nous concernent qu'indirectement.

L'ouvrage analysé comporte six chapitres. Dans le premier, «L'eau va-t-elle manquer un jour?», le problème des quantités disponibles est esquissé. L'auteur conclut que «ce qui compte, c'est la comparaison à chaque instant et en chaque lieu, des débits disponibles et des prélèvements et rejets opérés; ce qui compte également, c'est la différence de *qualité* de l'eau avant et après chaque utilisation». Le deuxième chapitre, en se fondant sur des exemples historiques et en traitant surtout du problème des inondations montre qu'il y a un équilibre délicat à observer en chaque cas et que le bien est toujours proche du mal et réciproquement: la sécheresse peut être calamité ou bénédiction de même que les débordements des cours d'eau. Le chapitre trois, «La rançon de la civilisation industrielle», traite de l'adduction d'eau, en particulier aux industries et de la pollution qui en résulte. Il montre que l'eau est non seulement un élément biologique, sur ce point les quantités nécessaires sont limitées, mais aussi un véhicule extraordinaire, ce qui représente une cause de pollution très importante. Le quatrième chapitre concerne l'aménagement du territoire et souligne que les trois objectifs fondamentaux d'une politique

de l'eau sont la définition d'un débit minimum, celle d'une qualité minimale et la détermination du degré de protection contre les inondations.

L'auteur insiste beaucoup, dans son chapitre cinq, sur le prix de l'eau et sur la nécessité de faire payer exactement le prix de toute réalisation dans ce domaine, afin que, sous la pression des coûts comparés, ce soit toujours la meilleure solution qui soit choisie. A une époque où les sourciers jouent encore un tellement grand rôle en Suisse, cette parole méritait d'être entendue.

Le dernier chapitre, «Vers un ministre de l'eau?», souligne combien, à bien des points de vue, nous utilisons, en Suisse, des méthodes de politique de l'eau dignes du Moyen Age (et encore!). Comme un rapport anglais le souligne: «Il existe des dispositions prévoyant une coordination . . . Mais il s'agit d'une coordination de type négatif qui permet d'élever des objections et de réformer les décisions d'une autorité pour tenir compte des observations d'une autre. Ce n'est la plupart du temps ni le type de coordination qui opère la synthèse de différentes approches techniques ni celui qui suscite des initiatives.»

Ce petit volume me paraît donc un instrument de travail rêvé pour les géographes appliqués et, surtout, pour les enseignants qui pourront en tirer une foule d'idées sur les parallèles à faire entre les schémas théoriques et la vie de tous les jours. L. Bridel

Mertins, Günter: *Die Kulturlandschaft des westlichen Ruhrgebietes* (Mülheim-Oberhausen-Dinslaken). Gießener Geographische Schriften, Heft 4, 8 Karten, 14 Textfiguren, 23 Bilder. Gießen 1964.

Das Werk gibt eine sorgfältige Darlegung des genetisch-formalen Gefüges der westlichen Ruhrlandschaft. Der Stoff gliedert sich in folgende zehn Hauptkapitel: Naturraum – Vorindustrielle Siedlung – Anfänge des Bergbaus – Frühes Ruhrgebiet – Anfänge der Eisenindustrie – Industrielle Revolution und Agglomeration – Planmäßiger Ausbau – Stagnation und Konzentration – Neuaufbau nach 1945 – Kulturlandschaftliche Gliederung. Der komplexe Aufbau des Ruhrgebietes verlangt nach einer «analytisch-schichtenmäßigen Behandlung», wie das aus der vorstehenden Disposition ersichtlich wird. Die klare Analyse, in welcher naturgemäß den verschiedenen Phasen des Bergbaus eine überragende Bedeutung zukommt, wird durch überlegt konzipierte Karten und Abbildungen ergänzt. In der abschließenden Übersicht der kulturlandschaftlichen Gliederung erscheinen die Befunde jeder Gebiets-einheit zusammengefaßt. Gerade in diesem synthetischen Teil offenbart sich auch der praktische, raumplanerische Wert einer derart ausgeführten Landschaftsdiagnose. Mertins diskutiert und modifiziert für sein Gebiet die bisherigen Auffassungen über die nordsüdlich abfolgende Strukturzonierung des Ruhrgebietes. Aus Zielsetzung und Methodik wird das Vorbild der Uhligschen NE-England-Studie spürbar. Es ist das Verdienst der vorliegenden Dissertation, deren mustergültiges landeskundliches Prinzip in einem europäischen Kernraum folgerichtig angewandt zu haben. W. Gallusser

Steiner, Dieter: *Index to the use of aerial photographs for rural land use studies*. Geographisch Luftbildinterpretation, Heft 1. Herausgegeben von Institut für Landeskunde (Bad Godesberg) in Zusammenarbeit mit der «Commission on Interpretation of Aerial Photographs of the International Geographical Union». 232 Seiten, Bad Godesberg, 1967.

«Mehr als zuvor wird es notwendig sein, die wissenschaftliche und technische Entwicklung des Luftbildwesens über den Erdkreis zu verfolgen, um der regionalen Untersuchung die größten Erfolgsmöglichkeiten zu vermitteln.» Diesem im Vorwort anvisierten Ziel dient das vorliegende bibliographische Verzeichnis, gibt es doch in englischer Sprache einen vorzüglichen Überblick über die internationale Literatur zur Landnutzungskartierung auf Luftbildbasis. Thematisch beschränkt es sich auf jenen Bereich der Luftbildinterpretation, welcher sich mit der Erforschung der aktuellen Landnutzung befaßt. D. Steiner ist es gelungen, mittels eines sinnreichen Abkürzungsverfahrens eine Fülle von Publikationen nach Staaten geordnet zusammenzufassen und zwar so, daß sich der Benutzer des Kataloge in Kürze über die einschlägigsten Publikationen eines Landes orientieren kann. Die Information umfaßt zur Hauptsache folgende Daten: Titel – Verfasser – Erscheinungsjahr – Luftbildmaßstab – Filmtechnische Angaben – Daten der Luftbilddaufnahme – Auswertungsart – Bearbeitete Fläche – Maßstab der Interpretationskarten – Methodik der Ausmessung von Nutzflächen – kartenmäßig dargestellte Nutzungskategorien – Finanzieller und zeitlicher Aufwand für die Bearbeitung. Im zweiten Teil folgen eine nach Autoren gruppierte Bibliographie und ein kombiniertes Autor-Sachregister.

Das systematische Werk darf als ein Fortschritt bezeichnet werden auf dem Wege zu einer international koordinierten Landnutzungsaufnahme, und es hilft mit, die geographisch fruchtbare Methode der Luftbild-Interpretation weltweit zu fördern.

W. Gallusser

Asztalos, J., Enyedi, G., Sárfalvi, B., Simon, L. *Geographical types of hungarian agriculture*. Studies in Geography No. 3, by Geographical Research Institute of the Hungarian Academy of Sciences 84 Seiten. Budapest 1966.

Die ins Englische übersetzte Publikation gibt Einblick in die Aufgaben und Methoden der ungarischen «Agrogeographie». Aus dem einleitenden Aufsatz von G. Enyedi geht das Arbeitsprogramm des Geographischen Institutes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften hervor. Es befaßt sich mit folgenden vier Themenkreisen:

1. Bestimmung der natürlichen Bedingungen der landwirtschaftlichen Erzeugung in den einzelnen Agrarregionen.
2. Analyse der räumlichen Verteilung der einzelnen Produktionszweige.
3. Kennzeichnung der Verwaltungseinheiten hinsichtlich ihrer landwirtschaftlichen Struktur.
4. Ermittlung von regionalen Produktionstypen und ihrer Verbreitung.

Der Beitrag von Enyedi macht ferner mit der Bernatschen Rechenmethode vertraut, einem grundlegenden Berechnungsverfahren, welches regionale Hektarertragswerte und Produktionsflächen mit gemittelten Landeswerten in Beziehung setzt und damit eine landschaftliche Differenzierung der agraren Produktivität ermöglicht. Abschließend kommentiert Enyedi ein aufschlußreiches Produktionszonen-Kartogramm von Ungarn.

In allen Arbeiten macht sich das straffe national-ökonomische «Modelldenken» geltend. Die Hinwendung zum Zahlenmaterial einer entwickelten Produktionsstatistik erscheint auffällig. Die Bruttoerzeugungswerte und die Hektarerträge stehen bei den ungarischen Agrogeographen methodisch in hohem Kurs, wohl nicht zuletzt deshalb, weil sie auch der regionalen Wirtschaftsplanung dienen können. Dementsprechend beruht die Ermittlung der regionalen Strukturtypen vorwiegend auf den Daten der Ertragsstatistik, während die geländebezogenen Grundlagen, welche die Nutzflächenkartierung vermittelt, an Bedeutung zurücktreten, und zwar mit Absicht, wie dies Enyedi auf Seite 13 f. darlegt. Ohne die Vorzüge des z. B. in Großbritannien und Polen erprobten «land-utilization-mapping» zu verkennen, weist er diesem Verfahren nur eine ergänzende Funktion zu; die geographische Typenbildung sei primär auf die — statistisch verfügbaren — ökonomischen Strukturdaten auszurichten («by means of economic synthesis»).

Der zweite Autor, L. Simon, behandelt die ungarischen Intensivkulturen in einem generellen Aufsatz und in regionalem Beitrag die Landnutzungsprobleme des Nyírség-Gebietes (100 km<sup>2</sup>; NE-Debrecen). Methodisch in ähnlicher Richtung gehen die beiden Darstellungen von B. Sárfalvi: die eine über moderne ungarische Sandkulturen, die andere über die Landnutzung in Csepreg (60 km<sup>2</sup>; W-Ungarn). J. Asztalos unterzieht die Viehwirtschaft einer typologischen Würdigung. Beachtlich erscheint der verwendete Differenzierungsmodus nach den Merkmalen der wirtschaftlichen Intensität und den Bruttoerzeugungswerten je Hektare — anregend auch für den viehwirtschaftlich interessierten Schweizer Leser.

Die beigegebenen Kartogramme von Ungarn (aber auch das Fehlen großmaßstäbiger Detailkarten) bekräftigen Methodik und Ziel dieses bemerkenswerten Studienbandes: die landschaftliche Vielfalt der ungarischen Wirtschaft in eine theoretisch-typologische Übersicht zu fassen. W. Gallusser

Brüning, H.: *Vorkommen und Entwicklungsrhythmus oberpleistozäner Periglazial-Erscheinungen und ihr Wert für pleistozäne Hangformung*. Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 156. 97 Seiten, 52 Abbildungen, broschiert. Bad Godesberg 1966. DM 22.—.

Die vorliegende Arbeit beruht auf der eingehenden Untersuchung zahlreicher Aufschlüsse in der Grenzzone von zwei charakteristischen Landschaften Niedersachsens, nämlich dem glazial aufgeschütteten Tiefland und dem lößüberdeckten Bergland. Das Augenmerk galt dabei besonderen Erscheinungen

des pleistozänen Dauerfrostbodens: Kryoturbationsformen, Frostspalten und Eiskeilen. Solche Formen, teilweise einzeln, vielfach aber in Vergesellschaftung auftretend, sind an der nördlichen Lößgrenze in sehr instruktiver Art entwickelt, meist an Sande und Kiese gebunden, jedoch auch in andern Grundmassen entwickelt, was zu materialbedingten Abwandlungen führt. Verschiedene Formgenerationen — die älteren sind der vorletzten, die jüngeren der letzten Kaltzeit zuzuordnen — präsentieren sich unter günstigen Verhältnissen in eindrucklichem Stockwerkbau, der den Schlüssel zur Entwirrung von weniger eindeutiger Anordnung (sog. «verdeckter Stockwerkbau») in andern Aufschlüssen zu liefern vermag.

Die Kryoturbationshorizonte mit den ihnen zugehörigen Frostspalten und Eiskeilen markieren eine Abfolge von Permafrostperioden.

Neben dem Nachweis einer polygenetischen Entwicklung von Kryoturbationsformen und der Gegenüberstellung von epigenetischen und einzelnen sehr selten auftretenden syngenetischen Eiskeilen erlauben die Beobachtungen neue Aussagen über die Mechanik der Fossilisierung von Eiskeilen. Vielfach sind die Formen nicht mehr in ihrer ursprünglichen Ausbildung überliefert, sondern nach ihrer Inaktivierung durch kleinräumige Bodenbewegungen, für die der Terminus «vorübergehende Solifluktion» geprägt wird, deformiert worden. Derartige minimale Verfrachtungen, die in nicht zu unterschätzendem Maße auch abtragende Wirkung hatten, sind oft nur im veränderten Erscheinungsbild von erhalten gebliebenen Permafrostformen überhaupt noch zu erkennen. Die Fülle des Beobachtungsmaterials, die Deutungsversuche und die aufgeworfenen Probleme lassen die Arbeit weit über den regionalen Rahmen hinauswachsen. In Anbetracht ihres allgemein gültigen Aussagewertes stellt sie eine willkommene Bereicherung der Literatur über die Erscheinungen in der pleistozänen subnivalen Zone dar, indem sie neue Hinweise auf den klimabedingten Wandel der pleistozänen Landschaften zu geben vermag. Besonders wertvoll aber sind die zahlreichen, trefflich ausgewählten Illustrationen und die Situationskizzen. Es ist einzig zu bedauern, daß (abgesehen von einer Wiedergabe des Ergebnisses von Pollenanalysen) keine exakten Angaben über situmetrische Verhältnisse (Einregelung), Korngrößenverteilung und morphometrische Untersuchungsergebnisse anderer Art gegeben werden. Da wir auf solche meßbaren Charakteristika, die wesentliche innere Formmerkmale darstellen, großes Gewicht legen, wären wir für derartige Zahlenwerte zu Vergleichszwecken sehr dankbar gewesen. Fritz Bachmann

Centro Studi Emigrazione, Roma: *Rivista quadrimestrale*.

Seit wenigen Jahren gibt das Centro Studi Emigrazione in Rom eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift «Studi Emigrazione» heraus, die sich mit den mannigfaltigen Problemen, welche die Auswanderung in verschiedene Länder heraufbeschwört, beschäftigt. Mitarbeiter sind bedeutende italienische

Soziologen. Nummer acht zum Beispiel enthält einen Aufsatz des Direktors des «Centro», Giovanni Battista Sacchetti, über «L'atteggiamento del Canada Francese nei riguardi della immigrazione» (Die Verhaltensweise von Französisch-Kanada im Hinblick auf die Einwanderung). Um diese Verhaltensweise besser zu verstehen, schildert der Autor die speziellen gesellschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen, bevölkerungspolitischen, historischen, sprachlichen und religiösen Verhältnisse von Französisch-Kanada. Die gleiche Nummer befaßt sich unter anderem mit der Erziehung der italienischen Kinder in der Schweiz.

Das «Centro Studi Emigrazione» bringt unter dem Titel «Prospettive» eine weitere Reihe von Heften heraus. Das erste Heft, 1966 erschienen, befaßt sich in drei Aufsätzen mit der «Emigrazione italiana negli anni '70». Der erste Aufsatz — er stammt aus der Feder von Giuseppe Lucrezio — schildert die Tendenzen und Abläufe der italienischen Auswanderung in der Zeit 1946 bis 1964. Während dieser Zeit sind 5 350 000 Italiener ausgewandert. Davon sind 2 500 000 wieder zurückgekehrt, der Rest aber, nämlich 2 800 000, im Ausland geblieben (1 430 000 in europäischen Ländern und 1 370 000 in Übersee), d. h. rund 150 000 im Mittel je Jahr.

Der zweite Aufsatz — sein Verfasser ist Antonio Perotti — trägt den Titel «Prospettive sullo sviluppo dell'emigrazione italiana nel prossimo decennio» (Aussichten auf die Entwicklung der italienischen Auswanderung im nächsten Jahrzehnt). Gemeint ist der Zeitabschnitt 1965 bis 1975. Der Autor sagt eine Eindämmung des Auswanderungsstromes aus Süditalien voraus, als Folge dort sich abspielender wirtschaftlicher, bevölkerungspolitischer, kultureller, sozialer und psychologischer Wandlungen. Der dritte Aufsatz, «Orientamenti per una politica migratoria italiana nel prossimo futuro» (Richtlinien für eine italienische Auswanderungspolitik in nächster Zukunft), ist von Nino Falchi geschrieben.

K. Suter

*Memorie illustrative della «Carta della utilizzazione del suolo d'Italia»: Toscana ed Umbria.* Consiglio Nazionale delle Ricerche, Roma 1966.

Der nach Großräumen aufgegliederte Kommentar zur Landnutzungskarte Italiens ist 1966 um zwei weitere Begleittexte vermehrt worden. Der eine davon handelt von der Toskana (158 Seiten), der andere von Umbrien (138 Seiten); der erste hat Giuseppe Barbieri, der zweite Riccardo Riccardi zum Autor. Diesen Begleittexten, von denen bereits sieben erschienen sind, liegt das gleiche, dem Stoff logisch angepaßte Schema zugrunde. Zuerst werden die natürlichen Faktoren in ihren Hauptzügen besprochen und daran anschließend die vom Menschen und den menschlichen Gruppen auf das Werden und die Ausgestaltung der Agrarlandschaft ausgegangenen Impulse. In diesem Zusammenhang ist unter anderem von den Bodenmeliorationen, Bewässerungsanlagen, Anbaumethoden, vom Stand der landwirtschaftlichen Technik und vom Kapitaleinsatz die Rede. Man erfährt dabei sehr viele interessante Einzelheiten. Dann kommen die Gewäch-

se, die angebaut werden, zur Sprache, und zwar in ihrer Verbreitung und Bedeutung, wobei jedes Gewächs als das Ergebnis bestimmter natürlicher und menschlicher Faktoren unter dem Gesichtswinkel der zeitlichen Entwicklung beschrieben wird. Die Begleittexte werden so zu regionalen agrarlandschaftlichen Monographien. Von ihrer hohen Qualität legen gerade wieder die beiden Begleittexte über die Toskana und Umbrien Zeugnis ab. Das ganze Werk — Karte und Kommentar — verdient, liegt es einmal vollumfänglich vor, noch eine eingehendere Würdigung. Es steht unter der bewährten Leitung von Carmelo Colamonico.

K. Suter

Neef, Ernst: *Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre.* 152 Seiten, 3 Abbildungen. VEB Hermann Haack. Gotha Leipzig 1967.

Die Schrift ist zweifellos einer der interessantesten Beiträge zur Landschaftslehre der letzten Jahre. Sie erwuchs aus zwei Wurzeln: aus «Bemühungen um eine möglichst klare Erfassung und Darstellung der landschaftlichen Tatbestände und um die praktische Anwendung der geographischen Erkenntnis». Hierzu hatte der Verfasser, Professor für Geographie an der Hochschule in Dresden, bereits zahlreiche wertvolle Vorarbeiten geleistet, die hier zum Teil zusammengefaßt sind. Die Differenziertheit seiner Sicht zeigt eine kursorische Wiedergabe der Disposition: Realität der Landschaft (geosphärische und landschaftliche Ordnung; axiomatische Grundlagen; axiomatischer Charakter der Landschaftsvorstellung; Landschaft als Individuum und Typ, als «Bild»; Größenordnungen; Landschaftsgrenzen; landschaftlicher Zusammenhang), methodische Probleme (allgemeine Forschungsproblematik); Kausalitätsprobleme: Natur-, Lebens-, Sozialgesetzlichkeit, Verknüpfung der Kausalitäten, Elementar- und Komplexanalyse; Beherrschung der Mannigfaltigkeit: Maßstab und Dimension, Typus und Individuum, Generalisieren und Typisieren, Ordnungsstufen; Berücksichtigung der Zeit: Dauer, Entwicklung, Rhythmik; geographischer Vergleich: in der Analyse, in der Genese usw.; Fragen der Synthese, der Darstellung und allgemeine Schlußfolgerungen. Hieraus geht hervor, daß der Verfasser so gut wie allen grundsätzlichen Fragen nachgegangen ist, welche die Geographen der Gegenwart beschäftigen. Wie er sie im einzelnen behandelt, kann hier nicht im Detail dargelegt werden; nur ist zu betonen, daß es stets in kritischer und sehr anregender Weise geschieht. Für die aufgeschlossene Einstellung des Verfassers möge lediglich der Hinweis auf die «sattsam bekannte Formel» dienen, die Geographie stehe zwischen den Natur- und den Geisteswissenschaften. Neef betont hierzu mit Recht, daß dies eher als Nachteil denn als Vorteil zu deuten sei (als ein «Zwischen-zwei-Stühlen-Sitzen») und durch das Faktum ohne weiteres überwunden werden könne, daß das geographische Objekt eine durchaus eigene «Qualität» besitze, nicht einfach ein Konglomerat natürlicher und gesellschaftlicher Erscheinungen bilde. Dem Nachweis dieses Faktums dient die ganze Schrift in nicht allein sehr klarer, detaillierter und erhellender, sondern auch durchaus über-

zeugender Gedankenführung. Sie liefert damit zugleich den Beweis für die Notwendigkeit einer hinreichenden Theorie der geographischen Wissenschaft, für die Neef selbst eine ausgezeichnete tragende Basis geschaffen hat. E. Winkler

Bertin, Jacques: *Sémiologie graphique — les diagrammes, les réseaux, les cartes*. 431 S., Tabellen und Abbildungen. Gauthier-Villars und Mouton, Paris-La Haye 1967.

Das vielen Lesern wohl ungewohnte Wort «Sémiologie» leitet sich vom griechischen Worte «semeion» ab und bezeichnet jene Wissenschaft oder Technik, welche sich mit Zeichen oder mit der Zeichensprache befaßt. Aus der Erkenntnis, daß in immer vermehrtem Maße das geschriebene Wort auf vielen Gebieten durch die Zeichensprache ergänzt oder ersetzt und daß immer mehr diese Ausdrucksform auch von zeichnerisch nicht besonders ausgebildeten Leuten gewählt werden wird, ist das vorliegende Werk konzipiert worden. Dazu kommt, daß der Versuch unternommen wird, die Zeichensprache zu systematisieren. Der erste Teil befaßt sich aus diesem Grunde vorerst mit der Sémiologie im Sinne eines logischen, theoretischen Systems der Zeichen, während der zweite (ungefähr umfangreiche) Teil die technische Durchführung in den vier Kapiteln: les diagrammes, les réseaux, la cartographie, écritures usw. behandelt.

Diese Konzeption bringt es mit sich, daß in einem derart durchgearbeiteten System eine gewisse künstlerische Freiheit vermißt wird. Bei aller Verschiedenheit der einzelnen Beispiele zeichnet sich gleichwohl eine gewisse Uniformität — die sicher gewollt ist — ab. Der Leser wird immer wieder an ähnliche Zeichnungen, welche er vor allem in französischen Publikationen schon gesehen hat, erinnert. Es ist erstaunlich, in welchem Maße sich offenbar heute schon so etwas wie eine «nationale Zeichensprache» entwickelt hat! Das Werk stellt vor allem für jene Geographen, welche sich oft graphischer Ausdrucksmittel bedienen, eine Fundgrube für gute (aber oft auch für nach unserem Empfinden schlechte) Lösungen dar. Der Autor darf aber für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, eine wohl erstmalige systematische Abhandlung über semiologische Probleme vorgelegt zu haben.

Hans Boesch

Pollex, Wilhelm: *Die Geographie an der Volkshochschule*. Schriften zur Erwachsenenbildung. 299 Seiten, 8 Karten. Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart 1966. Broschiert DM 15.—.

Hier wird ein erster Versuch unternommen, das Angebot der deutschen Volkshochschulen zum Sachgebiet Geographie zu analysieren. Zuerst setzt sich Pollex mit der Definition der geographischen Wissenschaft sowie dem Wesen der deutschen Volkshochschulen auseinander. Der zweite Teil, die eigentliche Untersuchung, befaßt sich mit den Veranstaltungsformen (Einzelvorträge, Vortragsreihen, Kurse und Exkursionen) und mit den Inhalten der geographischen Veranstaltungen. Diese richten sich nach den aktuellen und weltpolitischen

Ereignissen. Die länderkundlichen Themata stehen zahlenmäßig an erster Stelle. Interessant ist deren Rangfolge: Deutschland und übriges Europa (1665 Abende), Asien (501), Afrika (382), Amerika (186) und sonstige Themata (601). Die meist behandelten Länder Europas (ohne Deutschland) sind: Italien, Frankreich, USSR und Spanien — außerhalb Europas: China, USA, Indien und Israel. Der geographische Gehalt der Veranstaltungen ist sehr unterschiedlich und läßt sich nur quantitativ bestimmen. Als selbständiges Fach tritt die Geographie als Länderkunde, allgemeine Geographie und angewandte Geographie auf. Häufig spielt sie im Rahmen von Gesamtveranstaltungen als Basis einer Fächergruppe eine entscheidende Rolle. Beachtenswert sind auch die Ausführungen über die Hörer und ihre Motive und über die Lehrer, deren Studienrichtung und Ziele. Pollex kommt zum Schluß, daß der Vortrag die vorherrschende Arbeitsform in den Veranstaltungen der Volkshochschule ist. «Mit der Qualität dieser Vorträge, die als Einzelvorträge, als Vortragsreihen, im Rahmen von Kursen, Wochenendveranstaltungen, Bildungswochen und Auslandswochen, auf Exkursionen und sogar an Filmabenden gehalten werden, steht und fällt die geographische Bildungsarbeit». Werner Nigg

Gröschel, Hans: *Erdkunde im Unterricht*. Beiträge zu Seminar und Lehrerfortbildung. 146 Seiten, zahlreiche Skizzen. Ehrenwirth-Verlag, München 1965. Broschiert.

Es ist erfreulich, daß in der Reihe «Unterricht, Erziehung, Wissenschaft und Praxis» der 7. Band der Geographie gewidmet ist. Er umfaßt 16 Beiträge, die aus den «Blättern für Lehrerfortbildung» stammen und z. T. neu überarbeitet wurden. Die 13 Autoren haben sich fast ausnahmslos in ihrem Beruf mit der Ausbildung von Lehrern und besonders mit methodischen und didaktischen Problemen des Geographieunterrichts befaßt. Neben den theoretischen Aufsätzen über Arbeitsformen und Arbeitsmittel im Erdkundeunterricht findet man auch sehr aufschlußreiche Beiträge über das Zeichnen, die Heftführung, die Herstellung von Reliefs, Diagrammen, Kausalprofilen u. a. m. Wertvoll sind auch die Lehrbeispiele (z. B. über Vorderindien). Obwohl das Buch sich an die Lehrer der deutschen Volksschule wendet, gibt es auch unserem Sekundar- und Mittelschullehrern nützliche Anregungen.

Werner Nigg

*Brockhaus Enzyklopädie*, Bd. 3 BLIT-CHOC. 812 S., 39 Tafeln, 24 Farbtafeln, rund 20 bunte Karten und Pläne, 1200 Textbilder. DM 79.—.

Obwohl der vorliegende Band mehrere bedeutende Staaten behandelt (Bolivien, Brasilien, Britische Inseln, Britisches Commonwealth, Burundi, Ceylon, Chile, China), sollen einmal die geographisch einschlägigen Stichwörter der Wortfamilien «Block» und «Boden» besprochen werden. *Blockbau* berichtet von der Verbreitung dieser ältesten Holzbauweise (Bronzezeit) und von ihrer Konstruktion, doch fehlt ein Hinweis auf die heute überwiegende Verwendung von Balken rechteckigen Querschnittes.

*Blockbild* bringt ein Musterdiagramm mit geologischen Eintragungen, dazu 4 Literaturhinweise. *Blockflur* wird nach G. Schwarz (1966) definiert — dabei werden 4 Unterbegriffe erwähnt (z. B. Blockgemengeflur); sie sollte wohl auch als Ausbauf orm deutlicher gekennzeichnet werden. *Blockgewannflur* erscheint gesondert. *Blocklehm* verweist auf Geschiebe. *Blockmeer* nennt 5 Unterbegriffe, von denen «Blockstrom» so bedeutend ist, daß es als eigenes Stichwort (mit Verweisung) angeführt werden sollte. Der Text erklärt die Entstehung und nennt außer der allgemeinen Verbreitung auch exemplarische Vorkommen. — Schier unübersehbar sind die Komposita von *Boden*. Unter dem Hauptstichwort, zu dem 4 Abbildungen und 6 farbige Profile gehören, wird auf die Genese eingegangen und gewissenhaft zwischen Bodentypen und Bodenarten unterschieden — in die Definition der letztgenannten gehört neben der Korngröße auch die chemische Zusammensetzung, die erst später angeführt wird —, dann werden Eigenschaften, Wasserhaushalt und Bodenorganismen besprochen. *Bodenkunde* behandelt eingehend die praktischen Untersuchungsmethoden dieser Wissenschaft. — Eine lange Reihe weiterer Stichwörter ist für den Geographen relevant: *Bodenabtrag*, -bewegungen (unter denen Tektonik, Seismik, Solifluktion und ungenannt auch die Epirogenese zusammengefaßt werden), *Bodenbuckel*, -decker, -feuchtigkeit, -feuer, -klima, -nebel, -nutzung (mit 2 Komposita), -reform, -ständigkeit, -strömung, -temperatur, -verdichtung, -verheerung, -wind bis zu bodenzeigenden Pflanzen. Elf andere Komposita gehören mehr der reinen Agronomie an (*Bodenbearbeitung*, -fruchtbarkeit, -karten, -schätzung u. a.), und 9 weitere verweisen auf andere Stichwörter. Es ist eben die Breite des berücksichtigten Stoffes, die den Vorzug eines Lexikons für die geographische Arbeit ausmacht, denn die erwähnten Stichwörter wären nur aus mehreren Handbüchern mühsam zusammenzusuchen.

K. Rüdüsühli

Stamp, Dudley (Herausgeber): *Longmans Dictionary of Geography*. 508 Seiten. Longmans, Green & Co. Ltd, London 1966. Leinen s. 65.—

Mit diesem handlichen Wörterbuch bietet der «Senior» der britischen Geographen, unterstützt von einem Gremium bekannter in- und ausländischer Fachleute (für die Schweiz Prof. H. Boesch) eine wertvolle Hilfe beim Studium der geographischen Literatur. Es bringt sowohl zahlreiche geographische Grundbegriffe als auch länderkundliche Kurzartikel (Länder, wichtigere Orte, Flüsse, Berge usw.) und Kurzbiographien bekannter Geographen, von denen auch einige zu nationalen «Gruppen» zusammengefaßt werden (von Schweizern werden genannt, abgesehen vom Mitarbeiter, J. Früh, A. Guyot, der «Vater der amerikanischen Geographie», C. Burky, H. Bernhard, H. Carol, F. Jäger, E. Imhof, B. Studer). Über die Auswahl der Stichwörter läßt sich natürlich diskutieren, wobei jedoch anzuerkennen ist, daß man sich mit Ausnahme einer gewissen natürlichen Bevorzugung britischer Verhältnisse, möglicher Objektivität beflissen hat. Bei der Erläuterung wurde offenbar nach Popu-

larität gestrebt, wie etwa die Artikel Geographie und Landschaft erkennen lassen. Das Bemühen, auch geographische Gesellschaften und andere Organisationen zu nennen, ist besonders anerkennenswert. Wie üblich führt die Liste der Literatur am Schluß so gut wie ausschließlich englisch-sprachige Werke, womit offensichtlich auch der Abnehmerkreis des Werkes beleuchtet wird. Dieses dürfte vor allem dem Lehrer und dem geographisch Interessierten, der sich rasch und knapp über wichtigere Begriffe, geographische Objekte und auch Persönlichkeiten orientieren möchte, nützlich sein, dies sicher über das Ursprungsland hinaus. Die äußere Ausstattung des Buchs ist lobenswert. So sei es denn auch dem Schweizer Geographen empfohlen als ein interessanter Versuch, den Inhalt der Geographie in Stichwörter zu fassen. E. Winkler

Schenk, Gustav: *Am Anfang war das Paradies*. Eine Geschichte der Menschheit. 444 Seiten, 82 Photos. Safari-Verlag, Berlin 1967. Leinen.

Dieses neue Buch des bekannten Publizisten will eine Symbolgeschichte des Menschen von der Urzeit bis in seine Zukunft sein, wobei der Verfasser glaubt, sie in einigen wenigen Stadien umreißen zu können. Diese Stadien sind: das Paradies (das er als Mythos, als archaischen Traum der Urmenschheit deutet, wobei auch die Hypothesen der sogenannten Urheimat gestreift werden), die Fesselung des Feuers (die eigentliche Menschwerdung), das Labyrinth, die Erschließung der Erde namentlich durch die Entwicklung des Verkehrs und der Technik und «der Weg in die Zukunft» (die Automatisierung als Ausfluß der «Geburt» der modernen Naturwissenschaft). Man könnte sie noch knapper fassen: Aus den Feuermythen der Frühmenschheit entfaltete sich das atomare Feuer unserer Tage, das den Menschen vor die Alternative stellt, sich selbst auszulöschen oder in wahrer «Menschlichkeit» zu überleben. Hierbei erweist sich *eine* Entwicklungskonstante als ermunternder Impuls: Die Instinkte der Kernphysiker, Mathematiker, Wirtschaftler und Politiker unserer Zeit sind immer noch die Instinkte der Jäger und Sammler früherer, friedlicherer Epochen des Neolithikums». Ihr Wirken deutet an, daß sie es hoffentlich verstehen werden, die Menschheit im Sinne des «Bestehenbleibens» zu führen, so meint Schenk. Das Fazit des faszinierenden Buches ist allerdings nicht unbedingt optimistisch zu werten; aber ein Lichtblitz leuchtet aus «unserer verzweifelten Welt» immerhin heraus, der geeignet ist, das Leben weiterhin lebenswert zu leben: die Bescheidung auf das Mögliche und das «Genügen», mit «Tieren zu leben, mit ihnen selbstvergessen zu spielen, das Grün eines Blattes anzusehen, den Sand einer Meeresküste durch seine Finger rieseln zu lassen, die Geburt der Wolken zu erleben, den Geruch der Heide, des Holzes oder der Früchte zu riechen». Für den Geographen, den Ethnographen oder Soziologen bedeutet das Werk gerade wegen der alternativen Haltung und trotz der Knappheit der Tatsachenschilderung eine, wenn auch vielfach erschütternde, so doch sehr anregende «Speise».

E. Merz

Schickel, Joachim (Herausgeber): *Terra Incognita. Der Mensch und seine Landschaft. Zwölf Essays.* 361 Seiten. Gustav-Lübbe-Verlag. Bergisch-Gladbach 1965. Leinen DM 16.80.

Wie der Titel andeutet, ist das vorliegende Buch eine Anthologie, der berühmte und weniger berühmte Autoren, wie A. Toynbee, W. Wiesner, A. Lenard, I. Seger, S. Suri, E. Herberg, P.v. Haselberg, W. Boelich, H. Platschek, E. Sossidi und H. Unbehauen zu Gevatter standen. Sein Thema ist die «Landschaft», wohl in ihrem weitesten Sinne, da es sowohl den «ganzen» menschlichen Lebensraum als auch wesentliche Teile (Küsten, Grenzen) anvisiert und überdies, in den Kapiteln «Politische Landschaft», «Historische Landschaft», «Ästhetisch-moralische Landschaft», «Mythische Landschaft», ihn in verschiedensten Bedeutungen zu fassen sucht. Dabei halten sich die Autoren zumeist an konkrete Beispiele: Brasilien, Indien, Königstein, Untermain, Montevideo, Babylon, Peking, Jerusalem usw., was die meisten Leser positiv berühren wird. Die Darstellungen sind aber dennoch verschieden wertbeständig, was aus ihrer Knappheit erklärlich ist. Grundsätzlich bestreben sie sich, zunächst einfach den «Raum, in dem sich der Mensch bewegt, die Umgebung, die ihn formt und die er gestaltet», möglichst plastisch zu beschreiben; indessen steht im Hintergrund immer zugleich die Frage, wie sich diese «Korrelation» verbessern läßt. Besonders faszinierend wirkt in diesem Zusammenhang A. J. Toynbee, wenn er betont: «Von Menschen gemachte Grenzen sind . . . überflüssige Überbleibsel . . .» Sie sollten beseitigt werden. Sein Plan einer Weltregierung ist zwar nichts Neues, gewinnt indessen in seiner Sicht durchaus natürliche Selbstverständlichkeit. Auch sein Optimismus ist ansteckend, wird aber durch nicht wenige der Mitautoren erheblich gedämpft. Im ganzen darf die kaleidoskopartige Schau der «menschlichen» Erde als sehr anregender Beitrag zu deren vertiefter Erkenntnis gewertet werden, dem auch der Geograph zahlreiche wertvolle Impulse zu entnehmen vermag.

W. Berger

Schrepfer, Hans: *Allgemeine Geographie und Länderkunde.* Ausgewählte Arbeiten zum Gedenken seines 70. Geburtstages. Herausgegeben von H. Overbeck und E. Otremba. Beihefte zur Geographischen Zeitschrift 16. 304 Seiten, 8 Abbildungen. F. Steiner, Wiesbaden 1967. Broschiert DM 32.—

Hans Schrepfer ist den älteren Geographen als Kämpfer um eine «neue» Geographie im Sinne ganzheitlicher Länderkunde bekannt, die er mehr durch konkrete Beispiele als durch theoretische Erörterungen gefördert hat. Sein tragischer Tod infolge eines Bombenangriffs 1945 hat die deutsche Geographie eines der anregendsten Wissenschaftler und Lehrers beraubt. Es kann daher nachgeföhlt werden, wenn sein 70. Geburtstag zum Anlaß einer Anthologie wesentlicher Schriften genommen worden ist. In sie führen sehr sympathische Würdigungen seiner Persönlichkeit ein, welche seine Bedeutung ins richtige Licht setzen. Die anschließenden Aufsätze sind in die drei Gruppen: «Zur Metho-

dologie», «Probleme der allgemeinen Geographie an regionalen Beispielen» und «Länderkundliche und städtegeographische Studien» gegliedert. Bedauerlicherweise fehlt seine wichtigste methodologische Studie «Einheit und Aufgaben der Geographie als Wissenschaft» (1934); doch wird der Leser in den andern Beiträgen durchaus hinreichend mit der Stellung Schrepfers in der Geographie vertraut gemacht. Von ihnen sind neben der grundlegenden Untersuchung über Wirtschaftsgebiete namentlich die ausgezeichneten und auch stilistisch anziehenden landschaftskundlichen Essays, so über deutsche Regionen und Städte (Hildesheim, Würzburg, Breisach), über das nordfranzösisch-belgische Grenzgebiet und Dalmatien oder die Aufsätze über Phänologie eindringlichen Studiums wert. Darüber hinaus behalten auch die rassenkundlichen Untersuchungen, die Stellungnahmen zur morphologischen Analyse oder der Beitrag zur Geographie des ländlichen Hausbaues in Süddeutschland dauernde Anziehungskraft. Das mehr als 100 Nummern enthaltende Schriftenverzeichnis, wozu noch 26 bei Schrepfer bearbeitete Dissertationen treten, bedeutet eine weitere erhebliche Bereicherung des Bandes, den die Persönlichkeitscharakteristiken von F. Otremba und H. Overbeck, der Betreuer des Bandes, in würdiger Weise einrahmen. Wie sehr hätte sich H. Schrepfer an diesem Zeichen der Hochschätzung und aufrichtiger Freundschaft gefreut!

E. Winkler

Brinkmann, Roland: *Abriß der Geologie*, erster Band: Allgemeine Geologie. 10. Auflage, 276 Seiten, 212 Abbildungen. 1967. Zweiter Band: Historische Geologie. 9. Auflage, 353 Seiten, 73 Abbildungen und 57 Tafeln. F. Enke, Stuttgart 1966. Leinen DM 32.— und 46.—

Der Brinkmannsche Abriß der Geologie hat sich so viele Freunde erworben, daß er bereits in 10. Auflage erscheinen konnte. Die Beliebtheit gründet wohl ebenso sehr auf seiner Knappheit und Darstellungstransparenz wie auf den zahlreichen durchweg lehrreichen Illustrationen, die den ja sehr detailreichen Stoff leicht erfassen lassen. Dabei bemühte sich der Verfasser erneut, die Wissenschaftlichkeit nicht der Allgemeinverständlichkeit zu opfern. Die jüngste Auflage der allgemeinen Geologie hat insofern eine Veränderung erfahren, als nun mit der exogenen Dynamik begonnen wird. Diese wird uns «aus der heimatlichen Landschaft (unmittelbarer) vertraut» als die endogene, womit der Didaktik vermehrt Rechnung getragen wurde. Von der Verwitterung und dem Wasserkreislauf auf dem Festland schreitet der Verfasser über die Klimareiche, das Meer und seine Regionen zu den Sedimenten (Diagnose), um sich sodann der Tektonik, dem Magmatismus und der Regionalmetamorphose zuzuwenden und mit dem «Aufbau und dem Bewegungsbild des Erdballs» zu enden. Der zweite Band skizziert den Gang der Erdgeschichte, indem er nach einführenden Betrachtungen über die geologische Zeitmessung und die Paläogeographie in zwölf Kapiteln durch das Präkambrium, das Kambrium, das Ordovizium, das Silur, das Devon, das

Karbon, das Perm, die Trias, den Jura, die Kreide, das Tertiär und das Quartär führt. Für den Geographen sehr willkommen ist dabei die gleichbleibende Disposition dieser Abschnitte; nach einer Umgrenzung und Gliederung werden die regionalen Differenzierungen, die Faunenreiche, Klimate sowie die Krustenbewegungen und der Magnetismus behandelt. Damit bildet dieser Band zugleich eine sehr begrüßenswerte Kompensation zu einer besondern regionalen Geologie, die man sonst vermißte. Nicht weniger dankbar wird der Leser — namentlich der Nichtspezialist — dem Verfasser für seinen abschließenden Rückblick über die Entwicklung des Lebens und den Gang der Erdgeschichte sein, der gewissermaßen den Sinn der Geologie verdeutlicht erkennen läßt. Dem Geographen mag die relativ knappe Darstellung des Alluviums auffallen, die indessen triftig mit dessen Bedeutung für die gesamte Erdentwicklung begründet werden kann. Auch die wiederholte Verwendung des Begriffs «Landschaft» als bloße Reliefform (Glaziallandschaft, Vulkanlandschaft usw.) wird nicht jedem Erdkundler einleuchten. Im übrigen dürften sich die Geologen einmal etwas näher mit der Logik ihrer Terminologie befassen: grundlegende Begriffe wie allgemeine und dynamische Geologie verschleiern allzusehr die Tatsache, daß auch die historische Geologie nicht weniger dynamisch und «allgemein» ist als die sogenannte allgemeine und diese nicht weniger einmalige Phänomene zu behandeln hat als die historische. Aber diese Aussetzungen wollen und können keineswegs daran «rütteln», daß es sich bei den neuen Werk von Brinkmann um eine ausgezeichnete Einführung in die Geologie handelt. E. Bärtschi

Raake, Klaus: *Die Erde baut ein Gebirge*. 72 Seiten, zahlreiche Skizzen, 4 Bildtafeln. Ehrenwirth-Verlag, München 1966. Broschiert.

Dieses Buch ist als Begleitschrift einer Fernsehreihe des Bayerischen Rundfunks herausgegeben worden. Es ist aber keineswegs nur in Verbindung mit dieser Sendung zu gebrauchen, sondern eignet sich auch gut als selbständige Einführung in einige geologisch-petrographische Probleme. Es gibt vor allem dem Lehrer für den Unterricht auf der Sekundar- und unteren Mittelschulstufe wertvolle methodische und didaktische Hinweise, wie man diesen scheinbar «trockenen» Stoff anschaulich und lebendig vermitteln kann. Die 13 Kapitel entsprechen den einzelnen Sendungen und befassen sich im wesentlichen mit einigen wichtigen gesteinsbildenden Mineralien, einigen häufig vorkommenden Gesteinen, dem Aufbau der Lithosphäre, dem Vulkanismus, einigen Versteinerungen und der Verwitterung. Einfache Skizzen, die sich auch als Wandtafelzeichnungen eignen, sowie 4 Bildtafeln bilden eine nützliche Ergänzung zum allgemeinverständlichen Text.

Werner Nigg

Peucker, Thomas: *Eine Erweiterung des Thünen-Modells um Klimafaktoren und technischen Fortschritt*. 155 Seiten, 6 Figuren. Selbstverlag. München 1966.

J. H. v. Thünen ist als Schöpfer des «isolierten Staa-

tes», den L. Waibel den «Schlüssel der Wirtschaftsgeographie» nannte, ein Pionier nicht nur exakt funktionaler Wirtschaftsgeographie, sondern der Geographie überhaupt. Dies schmälert auch die Tatsache nicht, daß seine Theorie auf einem «Partialmodell» gründet. Sie weiterzuführen ist eine pietätvolle Pflicht. Ihr unterzog sich der Verfasser, indem er das Thünensche Modell um wesentliche Faktoren ergänzte. Die historische Einführung sucht den Zusammenhang mit der allgemeinen Theorie der Geographie zu finden, was, da auf Hettner gefußt wird, kaum befriedigen kann. Daß andererseits die Wirtschaftsgeographie von der Raumwirtschaftstheorie maßgeblich profitieren kann, wird dadurch kaum berührt. Und wenn man auch nicht mit dem Verfasser darin einiggehen kann, daß erst Waibel die Thünenschen Ideen in die Geographie eingeführt habe, weil immerhin schon P. H. Schmidt 1924 oder H. Bernhard 1915 auf ihre Bedeutung hinwies, ist doch sein Versuch auch von den Geographen sehr zu begrüßen. Nach der Darstellung der Standorttheorie Thünens und ihrer Weiterentwicklung durch Aerboe, Brinkmann, Dunn u. a. diskutiert Peucker im dritten Kapitel den Einfluß des Klimas und die korrele Wirkung von Klima und Marktentfernung auf die Verteilung der Agrarproduktion. Im vierten Abschnitt erwägt er die Möglichkeit des Einbaus der Verbundproduktion ins gewählte System. Das Schlußkapitel untersucht diese Beziehungen unter wechselnden Bedingungen im zeitlichen Ablauf. Dabei wird von der Hof- über die Dorf- zur Stadtwirtschaft vor und während der Industrialisierung und schließlich zur Weltwirtschaft geschritten. Die Untersuchung endet mit der etwas pessimistischen Feststellung, die theoretische Geographie könne keine räumlichen Sachverhalte erklären; sie sei indes als Grundlage für das Verständnis geographischer Zusammenhänge zu verstehen, die gegenüber der frühern Konzentration auf das Einmalige die Erkenntnis weiterführe. In diesem Sinne darf der vorliegende wertvolle Beitrag zur Wirtschaftsgeographie den Fachgenossen zum Studium durchaus empfohlen werden.

E. Hofmann

De Lattin, Gustaf: *Grundriß der Zoogeographie*. 602 Seiten, 170 Abbildungen und Karten. Gustav Fischer, Jena 1967. Leinen DM 74.—.

Der Verfasser ist als Professor für Zoologie an der Universität des Saarlandes Biologe, und hieraus ist erklärlich, wenn er die Zoogeographie als biologische Disziplin auffaßt; richtiger wäre es dann freilich gewesen, statt von Zoogeographie von Geozoologie zu sprechen, zumal das ganze Werk von der «Verbreitung der Tiere», nicht von der durch diese mitbestimmten Landschaft handelt. Dies ist aber grundsätzlich das einzige, was man an ihm diskutabel finden kann. Seine Disposition ist einfach: das erste Hauptkapitel liefert die chorologischen (räumlichen), taxonomischen, ökologischen und phylogenetischen Grundlagen, die drei weiteren eine typologische Darstellung der Faunen des Meeres, der Binnengewässer und des Landes bzw. Hauptareale, während die abschließenden Abschnitte die Faunenelemente in ihrer Bedeutung für die geozoologische

Kausalbetrachtung und die räumliche Verteilung der Erbstrukturen darstellen. Namentlich für den Nichtzoologen ersteht hieraus das Bild einer Disziplin, die trotz ihrer engen Bindung an Schwesterwissenschaften weitgehend selbständig geworden ist und einer starken Differenzierung bzw. Spezialisierung unterliegt. Sie zeigt sich sowohl in der regional-ökologischen Gliederung der großen Faunenbereiche, die naturgemäß weitgehend den Pflanzengemeinschaften (z. B. Tundra-, Wald-, Steppen-, Wüstengebieten oder bei der limnischen Fauna den Salz-, Thermal- oder Braunwasserseen usw.) folgen, wodurch auch die — freilich keineswegs vollkommene — Kongruenz der Biotope schlechthin evident wird. Besonders interessant ist auch die Analyse der «geographischen» Verteilung der Erbstrukturen (Allel-, Genom- und Chromosomen«geographie»), die insbesondere die hohe Bedeutung «geographischer» Isolierung für die Artbildung erweist. Den Abschluß des reich bebilderten Werkes macht ein Appell an die interessierten Kreise, die notwendigen Möglichkeiten zu schaffen, um die von starker anthropogener Umwandlungen bedrohten Biotope wenigstens inventaristisch zu bearbeiten. Dem kann man sicher nur beistimmen. Verschiedene Register erlauben, das sehr klar geschriebene Buch rasch zu erschließen und vervollständigen damit den positiven Eindruck, vor einem Werk zu stehen, das den Titel eines Grundrisses in weitestgehendem Maße verdient.

H. Groß

Fuchs, Gerhard: *Der Wandel zum anthropogeographischen Denken in der amerikanischen Geographie*. 273 Seiten, 27 Figuren. Geogr. Institut der Universität. Marburg 1967. DM 16.—.

«Strukturlinien der geographischen Wissenschaftstheorie, dargestellt an den vorliegenden Veröffentlichungen 1900 bis 1930», — so präzisiert der Verfasser im Untertitel seine vorliegende beachtenswerte Dissertation. Er deutet damit zugleich an, daß es ihm weniger um eine lückenlose Darstellung des gewählten Gegenstandes als um das Aufzeigen von Tendenzen geht. Das Ergebnis der detailreichen Analyse ist: im betrachteten Zeitabschnitt setzt sich die Emanzipation der amerikanischen von der europäischen Geographie und von der Geologie durch. Am Anfang erschien sie als ausgesprochene Physiographie (Fuchs unterläßt die Frage, ob sie als solche überhaupt Geographie war, wodurch seine Arbeit vielleicht eine andere Wendung erhalten hätte); dann entwickelte sie sich zur ebenso überwiegenden Anthropogeographie, womit sie aus einer Natur- zur Sozialwissenschaft erwuchs. Dabei gestaltete sie zunächst ein deterministisch-beziehungswissenschaftliches «Denkmodell», das in der Folge modifiziert und durch das kulturlandschaftliche «überwunden» wurde. Mit «überwunden» sagt Fuchs freilich zu viel. Denn, da die Kulturlandschaft ein komplexes kausal-final determiniertes Korrelationsgefüge natürlicher und menschlicher Phänomene darstellt, läßt sie sich auch nur durch eine entsprechende Beziehungslehre erfassen. Mit der Konzentration auf die (Kultur-)Landschaft blieb die Geographie also «notwendig» kausalfinale Korrelationswissenschaft — wie übrigens jede Disziplin — und muß es blei-

ben. Fuchs bezweckte indessen keine kritische Wertung der amerikanischen Geographie, sondern eine (historische) Skizze ihres Strukturwandels. Der gemachte Einwand reduziert sich deshalb auf die Markierung einer etwas fragwürdigen Nuancierung dieses Wandels. Jedenfalls: wer Fuchs cum grano salis versteht, wird aus seiner gut gegliederten und dokumentierten Analyse der amerikanischen Geographie der ersten dreißig Jahre unseres Jahrhunderts reichen Gewinn ziehen.

E. Winkler

Jahn, Walter: *Der Mensch als Gestalter seiner Lebensräume*. 110 Seiten, 53 teils farbige Abbildungen, Karten und Diagramme. Blütenburg-Verlag, München 1967.

Das Buch, das den Untertitel «Beiträge des Faches Erdkunde zur Gemeinschaftskunde nach dem Koordinierungsplan für die Gymnasien in Bayern» trägt, ist die erste Erdkunde für den koordinierten Fachunterricht auf der Oberstufe der westdeutschen Gymnasien im Rahmen einer vierstündigen Gemeinschaftskunde. Die Geographie partizipiert daran mit einer Stunde. Hieraus erklärt sich die exemplarische Beschränkung auf vier Grundthematika: Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt, Inwertsetzung und Umgestaltung neuer Räume, der Staat als geographische Erscheinung, Erweiterung der Lebensgrundlagen durch Industrialisierung.

Dem Verfasser lag daran, die Forderung nach Koordinierung der Fächerstoffe zu verwirklichen als auch die Geographie so zur Geltung zu bringen, daß deren fachspezifische Bedeutung klar zum Ausdruck kommt. Er löste die Aufgabe durch Auswahl wesentlicher konkreter Beispiele: Typen europäischer Agrarlandschaft, Ägypten als lage- und naturbegünstigter Staat, Grenzbildung, nordwesteuropäische und US-amerikanische Industriegebiete, die er dann mittels Vergleichen und Übersichten in den globalen Zusammenhang hob, wobei ihn eine ausgezeichnete Illustration, namentlich mittels farbiger Karten und Kartogramme, sinnfällig unterstützte. Durch graphische Heraushebung von Wiederholungen, Quellenmaterial und Zusammenfassungen sowie Lehrer-Beiblätter soll außerdem die Benützung rationalisiert werden. Beigefügte Fragen dienen als Denkipulse, die das Ganze zu vertiefen gestatten. Der Gesamteindruck, den das Buch hinterläßt ist sehr positiv, nicht allein, weil viele originelle Einzelgedanken und Behandlungsweisen es durchsetzen (worauf auch alte Karten und Erlasse hindeuten), sondern weil mit Erfolg die Integration von individueller und genereller (typologischer) Geographie, insbesondere Wirtschaftsgeographie, bewältigt ist und vor allem auch immer beste Aktualität beobachtet wurde. Das Werk darf deshalb auch dem Schulgeographen der Schweiz zur Benützung warm empfohlen werden.

E. Winkler

Fels, Edwin: *Der wirtschaftende Mensch als Gestalter der Erde*. 2. Auflage, 312 Seiten, 89 Karten und Bilder. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart 1967. Leinen DM 58.—.

«Der Mensch als Gestalter der Erde» — wie dieses Buch in der ersten Auflage treffender hieß — ist

eines der lesenswertesten Werke der Geographie, und ihm sind nur wenige ähnliche, etwa Creutzburgs «Kultur im Spiegel der Landschaft» vergleichbar. Als Teil 5 der allgemeinen Wirtschaftsgeographie von R. Lütgens bildet es in gewissem Sinne ihre Krönung und Synthese. Der in der 2. (bzw. 3.) Auflage als bewährt beibehaltene Aufbau ist allerdings vorwiegend analytisch; das Buch schreitet von der Umgestaltung der festen Erdoberfläche über die Gewässer, die Lufthülle, zu den Pflanzen und Tieren, um nach einem Kapitel über den «Menschen im Wirbel des Gestaltwandels der Erde» bei der Wirtschaftslandschaft zu enden, deren Würdigung besonders auch methodologisch interessant und wertvoll ist. Damit ist insofern eine gewisse Inkonsequenz verbunden, als neben den Naturlandschaftskomponenten auch alle Elemente der Kulturlandschaft (Siedlungen, Verkehrsphänomene, die Wirtschaftserscheinungen selbst usw.) der analogen Behandlung bedürft hätten. Wenn diese Momente in keiner Weise störend wirken, den meisten Lesern wohl überhaupt nicht auffallen werden, so zweifellos, weil der Verfasser es ausgezeichnet verstanden hat, die unübersehbare Fülle der anthropogenen Umformungen der Landschaft in eine durchaus klare, einfache und «natürlich» wirkende Ordnung zu bringen. Die Neuauflage hat sich natürlich vor allem bemüht, die seit der letzten Herausgabe außerordentlich vermehrten Fakten zu sichten, wobei er den Blick über die ganze Welt spannte und nach Möglichkeit alle Regionen gleichmäßig berücksichtigte. Dadurch vermehrte sich die Zahl der Seiten beträchtlich, und auch die Illustrationen, die vortrefflich reproduziert wurden, sind noch zahlreicher; es handelt sich so um ein beinahe neues Werk, das sicher — und auch sehr verdienstermaßen — viele neue Leser und Freunde gewinnen wird. Im übrigen ist die dritte Auflage innerhalb von gut 30 Jahren der überzeugendste Beweis dafür, daß die «vom Menschen gestaltete Erde» ein offenbar immer wieder begehrtes und hochgeschätztes Werk repräsentiert.

E. Winkler

Mühleberg, Friedrich: *Wanderarbeit in Südafrika*. Ursachen eines Arbeitsmarktphänomens dualistischer Wirtschaftsgesellschaften. Ökonomische Studien, Band 14. 267 Seiten, 4 Abbildungen, 23 Übersichten. Gustav-Fischer-Verlag, Stuttgart 1967. Broschiert.

Diese Arbeit richtet sich in erster Linie an Wirtschaftsfachleute. Mühleberg stellt in eingehenden Untersuchungen fest, daß Wanderarbeit (das Pendeln von Arbeitnehmern zwischen Wirtschaftszentren und davon weit entfernten ländlichen Heimatgebieten) eine typische Erscheinung der dualistischen Wirtschaftsgesellschaft in Südafrika ist. Der Stand der wirtschaftlichen Entwicklung Südafrikas ist relativ hoch. Der wirtschaftliche und soziale Dualismus besteht darin, daß ein von Weißen kontrollierter moderner und ein von Afrikanern bewohnter wirtschaftlich rückständiger traditioneller Sektor durch Wanderarbeit miteinander verflochten sind. Die Gründe zu diesem Dualismus sind sehr komplex. Interessant ist, daß der Bergbau sich eine

Rekrutierungsorganisation geschaffen hat, welche die Wanderung erleichtert und die ihren Einfluß bis tief nach Zentral- und Ostafrika ausdehnt. Daß es nicht zur festen Ansiedlung in den Wirtschaftszentren gekommen ist, hat verschiedene Ursachen so z. B. die Tendenz, die afrikanischen Arbeitskräfte nicht voll zu integrieren, was mit der Rassenpolitik zusammenhängt, aber auch die konservative Einstellung der ländlichen Wanderarbeiter, die trotz der günstigeren Lebensbedingungen in den Städten ihren bisherigen Wohngebieten treu bleiben wollen. Der Autor kommt zum Schluß, daß diese Wanderarbeit als Massenerscheinung auf lange Sicht keinen Bestand haben wird.

Werner Nigg

Röll, Werner: *Die kulturlandschaftliche Entwicklung des Fuldaer Landes seit der Frühneuzeit*. Geographische Schriften, Heft 9. 204 Seiten 61 Bilder und Karten. Wilhelm Schmitz, 1966 Kartiert DM 30.—

Die vorliegende Arbeit stellt das Werden der Fuldaer Kulturlandschaft, eines Gebietes von 14 000 km<sup>2</sup> und gegenwärtig rund 150 000 Bewohnern dar. Für seine Entwicklung erwies sich die frühzeitige «Erfüllung» mit einer klerikal-territorialen Organisation entscheidend. Ihr Wirken fand etwa im «Fuldaer Barock» und in andern kirchlichen Kunstwerken Ausprägung. Der Verfasser setzt mit einer «naturräumlichen» und einer Skizze der «präterritorialen und mittelalterlichen Gestaltungskräfte» ein und analysiert dann die Folgezeit, indem er «Schwerpunkte» auf das 17. Jahrhundert, die Mitte des 19. Jahrhunderts und die Gegenwart legt. Dabei wurde den sozialgeographischen Erscheinungen besonderes Augenmerk geschenkt. Den «naturräumlichen» Gegebenheiten kam nach ihm «nur in direkter Bedeutung» zu, was wohl etwas «euphemistisch» gedacht ist, da ohne Natur Kultur- und Kulturlandschaftsentwicklung doch absolut unmöglich ist. Mitwirkende «Aktionszentren» waren neben dem Hochstift Fulda namentlich, im Hochmittelalter, Gersfeld, Tann und Würzburg. In deren Spannungsfeld vollzog sich der Landesbau. Er lie mit der Agrarreform des 18. Jahrhunderts aus, und das Gebiet verwandelte sich im Zuge der Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert teilweise in eine moderne Industrie- und Stadtlandschaft. Hierbei wurden im Zentrum, das heißt um Fulda ältere «Daseinsformen» weitgehend zurückgedrängt, während sie in den peripheren Räumen vielfach erhalten blieben. Das aktuelle Kulturlandschaftsgefüge kennzeichnet so der Kontrast volkreicher, industrie- und stadtbedeckter Zentral- und weitgehend bäuerlich gebliebener, wenn auch verschieden entwickelter Randlandschaften. Der Verfasser hat sie sehr detailliert und klar anhand reichhaltigen Tabellen-, Karten- und Bildbeilagen zum plastischen Bilde geformt. Sein Werk läßt deutlich die Fortschritte der Kulturlandschaftsgeschichtsforschung erkennen, welche nicht zuletzt seine Lehrer K. Scharlau, H. Uhlig, H. Jäger u. a. befruchteten. Nicht nur sachlich, sondern auch methodisch darf es sich zu den anregenden, einschlägigen Untersuchungen zählen, die auch wesentlich weiterführender vermögen.

E. Winkler